

Der Footballclub Basel, gegründet 1893 : aus der Steinzeit des Fussballs

Autor(en): **Ryser, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 6: **Schwerpunkt Rotblau**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Footballclub Basel, gegründet 1893

Aus der Steinzeit des Fussballs

[wr.] Vor etwas mehr als hundert Jahren wurde der FC Basel aus der Taufe gehoben. Die Gründer konnten nicht ahnen, dass der aus England importierte «Football-Sport», dem sie auf der Landhof-Wiese frönten, nicht nur in ihrer Stadt, sondern weltweit zu einem Phänomen wurde, das die Massen bewegte und noch immer bewegt.

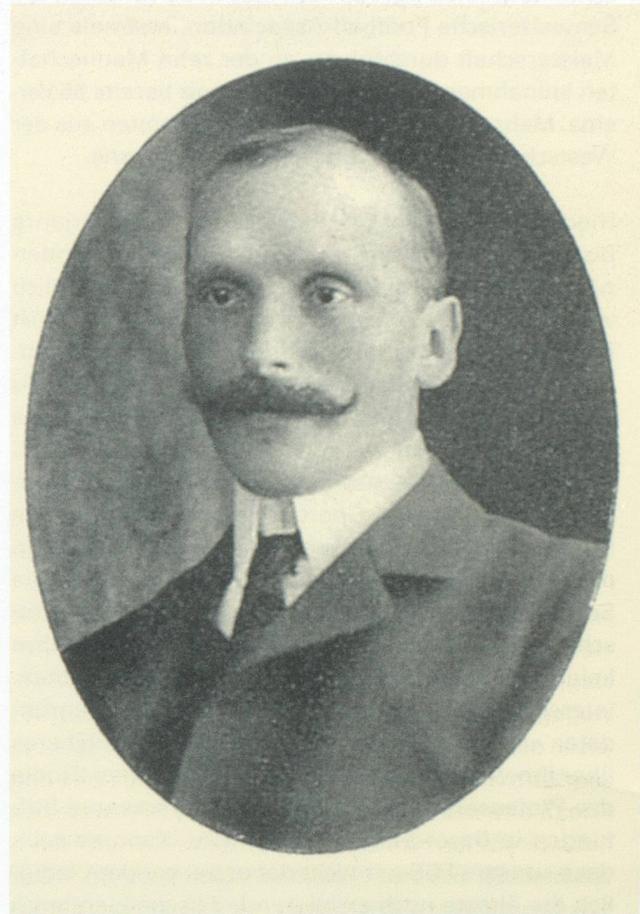
«Behufs Gründung eines Footballklubs sämtliche Freunde dieses Sportes eingeladen sind, nächsten Mittwoch Abends 8¼ Uhr im oberen Saale der Schuhmachern-Zunft zu einer Besprechung zusammen zu kommen.»

Dieses etwas unbeholfene Sätzlein erschien am 12. November 1893 als Inserat in der National-Zeitung. Aufgegeben hatte es Roland Geldner, der kurz darauf von den elf Männern, die seinem Aufruf Folge leisteten, zum ersten Präsidenten des Footballclub Basel gewählt wurde. Elf Männer – von Anfang an eine komplette Fussballmannschaft. Wenn das nicht ein gutes Omen war für die Zukunft eines Vereins, der Jahrzehnte später die ganze Stadt periodisch in einen kollektiven Freudentaumel versetzen würde. Der Club, den man gründete, und wie es sich gehörte, mit Statuten versah, verfolgte den Zweck «den Footballsport (Association und Rugby) zu betreiben und ausserdem seine Mitglieder zu gemütlichen Zusammenkünften zu vereinigen».

Der Fussball tritt seinen Siegeszug an

Wie wir aus Gerichtsakten und offiziellen Verboten wissen, kannte man den Begriff «Football» bereits im mittelalterlichen England. Es muss recht brachial zugegangen sein, wenn bis zu 1'000 Akteure während mehreren Stunden versuchten, eine Schweinsblase über das Spielfeld, das oft zwischen zwei Dörfern lag und kilometerlang sein konnte, mit Händen und Füssen ins gegnerische Tor zu bringen. Regeln gab es keine, physische Gewalt war erlaubt, Verletzungen und gar Todesfälle scheinen dazugehört zu haben.

Im 19. Jahrhundert wurde Fussball an englischen Privatschulen und Universitäten als eine Form der Leibesertüchtigung populär. 1848 legten Studenten der Universität Cambridge die ersten Fussballregeln fest, die in den 1860er-Jahren verfeinert wurden. Von da an gab es Standards, sowohl für die Ballgrösse wie auch für die Ausmasse des Tors. Man führte eine Halbzeitpause mit Seitenwechsel ein und ent-



Roland Geldner, erster Präsident des FC Basel

warf einen abgestuften Strafkatalog. Der Schiedsrichter erhielt eine Trillerpfeife, auf dass er sich gegen die Spieler besser durchsetze, ferner stellte man ihm zur Unterstützung in seinem schweren Amt zwei Linienrichter zur Seite.

Inzwischen waren auch ausserschulische Clubs gegründet worden. 1857 der erste von ihnen, der Sheffield F.C. 1863 nahm der erste Verband, «The Football Association» seine Tätigkeit auf, 1871/72 fand erstmals der FA-Cup statt. Im Final besiegten die Bolton Wanderers die Royal Engineers mit 1:0 und am 30. November 1872 trennten sich im ersten offiziellen Länderspiel Schottland und England 0:0.

Der Siegeszug des Fussballs war nicht mehr aufzuhalten. Auf dem Kontinent etablierte er sich zuerst in der Schweiz, genauer: in der Genferseeregion, wo er von Engländern, die dort Privatschulen besuchten,

eingeführt wurde. In den 1860er-Jahren kam es zur Gründung des wohl ersten Vereins in unserem Land: dem Lausanne Football and Cricket Club. Auch in der Deutschschweiz waren es zunächst Briten, die dem neuen Sport frönten. Noch vor der Gründung der Grasshoppers spielten in Zürich englische Studenten im Anglo-America-Club Fussball. Das neue Spiel fand Anklang. Als 1898 der neue Verband, die Schweizerische Football-Association, erstmals eine Meisterschaft durchführte, an der zehn Mannschaften teilnahmen, gab es in der Schweiz bereits 56 Vereine. Mehr als die Hälfte von ihnen stammten aus der Westschweiz, acht davon allein aus Lausanne.

Hierzulande scheint der Fussball der Gründerjahre bis zu einem gewissen Grad Ausdruck eines modernen, neuen Lebensstils gewesen zu sein. Tatsächlich waren die Akteure meist junge Menschen, die sich in einer qualifizierten Ausbildung zu einem technischen Beruf befanden oder ihn bereits ausübten. Zu dieser Erkenntnis passt, dass die Obere Realschule bereits 1884 (neun Jahre vor der Gründung des FC Basel) für den Turnunterricht einen Fussball anschaffte und dass die neue Sportart andere Ballspiele wie Schleuder-, Kreis-, Wander- und Schlagball rasch verdrängte. In ihrer Freizeit usurpierten die Schüler die Schützenmatte, wo sie «... in Anlehnung an die Vorschriften der englischen Football-Association» ihre Leidenschaft für den neuen Modesport auslebten. Interessant auch die Erwähnung eines 1881 gegründeten «Fool Ball Klub», der, ohne dass man Näheres über ihn weiss, in einer 1883 veröffentlichten Studie des Professors Alphons Thun über Vereine und Stiftungen in Basel-Stadt erwähnt wird. Kann es sein, dass «unser» FCB gar nicht der erste, sondern lediglich der älteste noch existierende Fussballverein im Stadtkanton ist?

Wenn wir uns dem sozialen Hintergrund jener elf Männer zuwenden, die den FC Basel gegründet haben, so stellen wir fest, dass Ferdinand Isler, der erste Captain der Mannschaft, Professor an der Kantonsschule Frauenfeld war, Emil Abderhalden war Arzt und Fritz Schäublin Rektor des Humanistischen Gymnasiums. Ihre Motive, sich dem neuen Sport zu widmen, hatten damit zu tun dass «wir unsern Drang nach körperlicher Ertüchtigung in freierer Weise als in einem Turnverein betätigen wollten» (Schäublin). Deutlich wird, dass es für die Gründer wichtig war, selber Fussball zu spielen. Sie alle standen in der ersten und zweiten Mannschaft, und ihre Vorstandsfunktionen als Präsident, Kassier, Aktuar usw. übten sie wohl nur aus, um den Spielbetrieb aufrecht zu erhalten. Der hohe Anteil an Akademikern unter den Gründern kann nur den erstaunen, der nicht weiss, dass der Fussballsport im ausgehenden 19. Jahrhundert weitgehend eine Angelegenheit des gehobenen Bürgertums war.



Das Basler Derby von 1912: 2:2 zwischen dem FCB und den Old Boys

Draussen auf dem freien Feld vor der damals noch kleinen Stadt Basel befand sich die Landhof-Wiese. Dort trug man am 10. Dezember 1893 das erste «offizielle» Spiel gegen den Realschülerturnverein Basel aus. Es endete mit einem 2:0-Sieg. Zweiter Gegner war bereits ein ausländisches Team, der FC Strassburg. Nach einem Frühtrunk im Restaurant Kempf schritt man zur Tat und wurde fürchterlich aufs Haupt geschlagen: «... als wir aber ermüdet waren», schildert ein Teilnehmer das Desaster, «machten die Strassburger ein Goal ums andere, so dass das Resultat war: 0:8, trotzdem wir uns die grösste Mühe gaben.»

Auf der Gutsmatte des Landhofs, wo sich zwei Jahre zuvor der neue Football Club erstmals präsentiert hatte, errichteten private Aktionäre 1895 das «Vélodrome de Bâle», wo unter anderem Wettkämpfe zwischen «Velozeipeden» und Reitern ausgetragen wurden. Bis zum Abbruch dieser offenen Radrennbahn 1901 trug der junge FCB seine Spiele im Innenraum des Bretterovals aus.

Für die Mannschaft der Gründerjahre waren Fairness und Zusammenspiel wichtiger als das Schlussresultat. «Ich liebe den Fussballsport deshalb über alles», schrieb Emil Abderhalden, «weil er (...) wie kaum ein anderer Sport erzieht und weiterbildet. Den Ball im Interesse des Ganzen an andere Spieler abgeben, obwohl das feindliche Tor nahe ist und ein Triumph winkt, ist an sich schon eine wertvolle Prüfung des Standes der Selbsterziehung.» In der Tat überlegte man sich sogar, ob man nicht auf Meisterschaftsspiele

verzichten und nur noch – quasi zum eigenen Vergnügen – gegen ausgewählte Gegner Freundschaftsspiele austragen wollte. Die Absicht war durchaus elitär: Fussball als Sport für Gentlemen gewissermassen. Der Historiker Hans-Dieter Gerber, der ein Buch über die Gründerzeit des FC Basel geschrieben hat, stellt fest, dass der Verein anfänglich vor allem von Angehörigen der oberen Mittelschicht geprägt wurde. Erst als er sich mehr und mehr auch gegenüber gesellschaftlich unteren Schichten öffnete, «geriet der FC Basel gewissermassen in eine sportliche Krise und hinterfragte seine schöne, aber hinsichtlich der Resultate wenig effiziente Spielweise».

Der Fussball wird zum Massensport

Der Fussball, diese in den Augen vieler patriotischer Zeitgenossen «importierte Modetorheit», musste sich in den Jahren um die Jahrhundertwende gegen das in der Schule und der Armee fest verankerte Turnen durchsetzen. In Deutschland, das in der Tradition des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn stand, bezeichnete man den neuen Sport als «Fussballlümelei» und als «englische Krankheit». Ein paar Jahre vor dem ersten Weltkrieg entdeckte aber das preussische Militär das Spiel, an dessen Teamgeist, Wettkampf und Training man Gefallen fand. Offensichtlich entdeckte man auch Verwandtes in Begriffen wie Angriff, Abwehr, Flanke, Deckung, Parade, die allesamt aus einem kriegerischen Vokabular stammten.

Dass allmählich auch kleine Angestellte und Arbeiter den Zugang zum neuen Sport fanden, hängt in ers-

ter Linie mit der Verkürzung der Arbeitszeit zusammen, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Ausweitung der Freizeit für alle führte. Das galt auch für Basel, wo zwischen 1894 und 1900 gegen zwanzig neue Vereine entstanden, von denen viele wieder aufgelöst wurden oder in einer Fusion aufgingen. Sie gaben sich so klingvolle Namen wie Excelsior, Viktoria, Buckjumpers-Club, FC Half Moon oder FC St. James, ein Quartierverein aus dem St. Johann. Auch einen Abstinenzfussballclub gab es und mit den Old Boys nahm ein Club seine Aktivitäten auf, den es heute noch gibt. Ebenfalls noch vor dem ersten Weltkrieg gegründet wurden der FC Nordstern, der FC Concordia, die Black Stars und der FC Breite.

Der FC Basel war um 1900 mit rund 40 Aktiv- und 70 Passivmitgliedern nach den Zürcher Grasshoppers der zweitgrösste Verein im Land. Keine Frage: Fussball war inzwischen für alle Kreise populär geworden. Auch als Zuschauersport. Auf alten Fotos, die ein Stadtrivalenderby zwischen dem FCB und den Old Boys dokumentieren, sehen wir dichtgedrängte Zuschauerreihen am Spielfeldrand. Am 19. März 1908 genehmigten die Vereinsmitglieder auf dem Landhof den Bau einer Tribüne mit 200 Plätzen. Sie wurde rechtzeitig auf das bevorstehende Länderspiel gegen Deutschland in weniger als einem Monat für Fr. 4'000 fertiggestellt wurde.

Einen möglicherweise ersten Zuschauerrekord gab am 5. April 1908 als 4'000 Neugierige einen Obolus von Fr. 3.- für einen Sitzplatz auf der neuen Tribüne respektive Fr. 1.- für einen Stehplatz entrichteten,



FCB-Mannschaft im Jahr 1899.
Hinten von links:
Pfeiffer, Thalmann II, Hug, Fürs-
tenberger, Schorpp, Schneider II,
Zutt, Thalmann I – Vorne von links:
Schneider I, Schiess, Billeter

um, wie die Plakate vollmundig ankündeten, die «11 besten Spieler von Deutschland und die 11 besten Spieler der Schweiz» zu bewundern. Den Damen, die zum Sportplatz Landhof hinaus gepilgert waren, überreichte man eine Tafel Schokolade. Offensichtlich hatte der Hersteller als einer der ersten hierzulande den Fussball als geeignetes Marketing Umfeld entdeckt. Das Spiel wurde geleitet vom schweizerisch-englischen Doppelbürger H.P. Dewitte. Zur Feier des Tages trug er einen blauen Anzug, sein Kopf zierte ein Zylinder. Übrigens: Die wackeren Eidgenossen gewannen das Spiel 5:3 und im offiziellen Verbandorgan «Football Suisse», verstieg sich der Berichtserstatter gar zu dichterischen Höhenflügen. «Nach schwerem Kampfe hart und heiss weht stolz das Banner Rot und Weiss» schrieb er.

Ein Jahr später, am 20. Mai 1909, strömten gar 8'000 Menschen auf den Landhof, wo die englische Nationalmannschaft mit dem «besten Fussballer der Welt», dem Superstar Vivian Woodward in ihren Reihen, die Schweizer 0:9 abfertigten. Die Eintrittspreise waren seit dem Vorjahr gestiegen. Für einen Tribünenplatz bezahlte man horrendes Fr. 5.-.

1913 kam die «Specialkommission» des FC Basel zum Schluss, dass der Verein nicht mehr wie bis anhin vom Captain trainiert werden könne, dass man vielmehr einen professionellen Trainer benötige, «wenn man nicht riskieren will, in die zweite Klasse versetzt zu werden.» Mit dem Engländer Percy Humphreys schloss man einen Vertrag ab, in dem der neue Mann verpflichtet wurde, nicht nur das Training zu leiten und die Spieler der ersten Mannschaft vor den Wettspielen zu massieren, sondern auch den Sportplatz und das Spielmaterial zu reinigen und instand zu halten. Den Spielern wurde klargemacht, dass nur jene für die Mannschaftsaufstellung berücksichtigt würden, die sich an Humphreys Weisungen hielten.

Damit, scheint es, war der Fussball in Basel definitiv «angekommen». Inzwischen hatte sich auch die Stadt mit neuen Wohnquartieren in alle Richtungen ausgedehnt. Der Landhof und mit ihm der FC Basel

war nicht mehr «draussen», sondern mittendrin, ein Verein, der für alle Schichten offen war und zur Stadt gehörte wie die Fasnacht. Auch wenn der FCB noch 40 Jahre warten musste, bis er den ersten nationalen Titel errang, war aus einem lockeren Zusammenschluss von ein paar Enthusiasten, die den «Football Sport» betreiben und das gesellige Zusammensein pflegen wollten, ein Verein geworden mit einem organisierten Spielbetrieb, einem eigenen Stadion, einem professionellen Trainer und Supportern. Weder der erste noch der zweite Weltkrieg konnten den Siegeszug des Fussballs aufhalten und man fragt sich, was die «Gründerväter» Geldner, Isler, Abderhalden und wie sie alle hiessen, sagen würden, wenn sie für einmal aus dem Fussballhimmel (wo sie zweifellos einen Ehrenplatz einnehmen) zurückkehren dürften und im St. Jakob Park «ihren» FC Basel in einem Champions League Spiel sehen könnten.

Verwendete Literatur

Gerber Hans-Dieter, Die Gründerzeit des FC Basel von 1893 bis 1914, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, 2001
Meier Eugen A., Baselsport, Buchverlag Basler Zeitung, 1991
Renggli Sepp und Renggli Thomas, Kick-Off, Aktiv Verlag, Stans, 2007
Zindel Josef, FC Basel, Buchverlag Basler Zeitung, 1993
analyse & kritik, zeitung für linke Debatte und Praxis, Nr. 435, 17.2.2000
www.dfb.de
www.fussball-wm-infos.de